

Nachruf

Hanshorst Viehof und Christian Götz gestorben

„Wenn ich im Vorstand der Gewerkschaft HBV tief schürfend redete und zu weit ausholte, dann lachte der Hanshorst Viehof plötzlich laut und ungeniert.“ Das erzählte Christian Götz mit merkbarer Anerkennung noch im Juli 2000 über seinen Kollegen aus gemeinsamen Vorstandszeiten. Hanshorst Viehof, ein engagierter christlicher Demokrat, ist mit 59 Jahren in seiner Heimatstadt Mönchengladbach gestorben. Christian Götz, in seiner Zeit als Vorstandsmitglied der Gewerkschaft Handel, Banken und Versicherungen (HBV) bekämpfter und angegriffener Linker, verunglückte im Alter von 60 Jahren bei einem Flugzeugabsturz. Den runden Geburtstag feierte der einstmalige Linke noch im Februar in Düsseldorf mit dem politisch Schwarzen gemeinsam und in kollegialer Eintracht. Sie waren in ihrer jeweiligen Persönlichkeit auffällig unterschiedlich. Der Niederrheiner Hanshorst Viehof, ein ehemaliger Postler, kam aus der gehobenen Beamtenlaufbahn und ruhte in sich. Hob jemand zu sehr ab, dann höhnte er, in seiner Heimat heiße es, *wenn Stroh Mist wird, dann will es gefahren werden*. In seiner barocken Erscheinung glich er nicht dem eher kärglich-geizigen Niederrheiner. Auch seine Arbeitsweise war unorthodox - wenn keine Sitzungstermine anstanden, schuftete Hanshorst Viehof erst ab dem Mittag, dafür aber bis spät in den Abend hinein in seinem Büro.

Er begann in den siebziger Jahren beim Bundesvorstand des DGB in der Abteilung Jugend. „Blacky“ wurde das strohblonde Schwergewicht von allen gerufen. Damals baute ich die Zeitschrift 'ran gegen viele Widerstände aus der Organisation auf. Verließ ich in der Dunkelheit das Haus des DGB in Düsseldorf, sah ich oft sein Bü-

rofenster hell erleuchtet. Es glich dem Licht des Feuerschiffs vor Cuxhaven. Oft ging ich dann zurück zu ihm. Wir praktizierten eine Form von Einheitsgewerkschaft, wie sie es sicherlich nicht ein zweites Mal gab. Ich durfte in seiner Aktentasche wühlen und die Unterlagen lesen. Insbesondere aus seiner Partei, der CDU, wurden Aktionen gegen die 'ran vorbereitet. Er wiederum hatte dann freien Zugang zu meinen Papieren, die, Ironie der Farben, in einer schwarzen Tasche aufbewahrt wurden. Hanshorst Viehof wusste, was geplant war, welche Unterlage auch schon mal aus der Redaktion geschafft wurde. Es blieb bis zu seinem Tod stillschweigend so: Niemand erfuhr jemals, aus welcher Quelle er oder ich schöpfte. So mancher parteipolitische Gegner der 'ran war damals verwundert, wie schnell ich auf scheinbar überraschende Angriffe reagierte; viele Sozialdemokraten zeigten sich irritiert, wenn „Blacky“ Viehof gut informiert bei ihnen stichelte. Ich nannte ihn voller journalistischer Anerkennung eine „Informations-Hyäne“.

Nach seiner Arbeit beim DGB wurde er Vorstandsmitglied bei der Gewerkschaft HBV. Bald nach dem Regierungswechsel 1982, besser gesagt: dem Überlaufen der FDP zur CDU, holte der neue Bundesarbeitsminister Norbert Blüm den Gewerkschafter Hanshorst Viehof nach Bonn. Der gelernte Postler, das ehemalige Vorstandsmitglied der Gewerkschaft HBV, nun im öffentlichen Dienst, zahlte seine Beiträge bei der ÖTV. Als Ministerialdirektor legte er sich dann aber bald politisch mit seinem Minister an, als der über den Paragraphen 11b Arbeitsförderungsgesetz (AfG) die Streikmöglichkeit der Gewerkschaften im Sinne der Unternehmer dramatisch einengte. Viehof wurde von Blüm in den so genannten einstweili-

gen politischen Ruhestand entlassen. Der *Tagesschau* war diese Entlassung unter Parteileuten eine Meldung in den Hauptnachrichten wert.

Auch als Chefredakteur der DGB-Wochenzeitung *Welt der Arbeit* profitierte ich oft davon, dass er im Streitfall Partei gegen Gewerkschaft zur Organisation stand. So mancher Tipp oder Wink von ihm half mir bei der redaktionellen Taktik.

Hanshorst Viehof beendete seine gewerkschaftliche Karriere 1999 als einer der Geschäftsführer des DGB-Berufsbildungswerks (bfw). Es war kein Abschied in Frieden. Er war, wie es in einem Zeugnis heißen könnte, sehr durchsetzungsfähig. War er von einer Sache überzeugt, beließ er es nicht bei Scharmützeln, sondern suchte geradezu die offene Auseinandersetzung. Einmal versagte er dem gewerkschaftlichen Bund-Verlag einen Auftrag mit der Begründung, dieser verlange „Apothekerpreise“. In vielen Gremien stand er diese Behauptung durch, der Auftrag ging trotz Drucks einiger Obergewerkschafter an andere. Das brachte ihm nicht nur Freunde. Über den Tod hinaus gibt es ausgewiesene Feinde. Hanshorst Viehof engagierte sich nach seinem Abschied vom bfw in Mönchengladbach ehrenamtlich für eine Arbeitslosenwerkstatt. Er leitete sie unentgeltlich. Bei den Sparkassen und Einzelhändlern vor Ort sammelte er für diese Einrichtung. Wer ihn in seinem politischen Leben als begnadeten Strippenzieher erlebt hatte, der mochte nicht glauben, dass dieser Mann fast mit Inbrunst Rosen züchtete.

Er starb nach kurzer Krankheit. Gemäß seinem Willen wurden keine Reden am Grab gehalten. Kränze waren nicht erbeten. In der Kirche stand der Sarg ohne Schmuck, mit Ausnahme weniger Sonnenblumen darauf. Maria Weber, die 25 Jahre Mitglied im Vorstand des DGB war und 1982 als stellvertretende Vorsitzende ausgeschieden war, kam zu seiner Beerdigung. Seit vielen Jahren schon besucht sie keine Veranstaltungen des DGB.

Ein Freund kritisiert dich wie ein Feind - und bleibt doch dein Freund. Dieser Aphorismus von Christian Götz stand über einer Todesanzeige für ihn. Die ihn ausgesucht haben, charakterisierten den Autor und Gewerkschafter damit treffend. Der Sohn eines Schleusenwärters aus Leer/Ostfriesland war ein überaus kritischer Mitmensch. Ich kannte ihn, seit er bei der HBV 1963 mit der Jugendarbeit begonnen hatte. Sehr selten waren

wir der gleichen Meinung, aber wir redeten viel miteinander. Oft endeten unsere Gespräche mit dem Satz: *Wir sind uns einig, dass wir uns nicht einig sind.* Christian Götz war als Befürworter der Bundeswehr im Bundesjugendausschuss des DGB umstritten bis umkämpft. Als ehemaliger Assistent des SPD-Fraktionsvorsitzenden Fritz Erler stand er damals politisch in der konservativen Ecke. Oft zitierte er seinen politischen Lehrer Erler, der von der Knechtseligkeit der Deutschen gesprochen hatte. Der Jugendsekretär wurde Redakteur und Pressesprecher der HBV. Seine politische Sicht veränderte sich - der einstige Propagandist der Bundeswehr engagierte sich für die Friedensbewegung. *In der Friedenspolitik hat er nicht nur unsere Position vertreten, sondern sich auch selbst aktiv eingebracht*, schrieb seine Gewerkschaft HBV in einer Todesanzeige. Er wurde deshalb innerhalb des DGB oft angegriffen. Es gab zu viele, die einem Menschen neue Einsichten verweigern wollten. Kritik an Christian Götz trug gelegentlich den Ansatz von Hass.

Ludwig Tieck schreibt, *wer Menschen zu gut beobachte, könne ein Menschenfeind werden.* Der Funktionär Götz beobachtete das Gehabe von Funktionären mit ungewöhnlicher Schärfe. Ein Menschenfeind wurde er nicht, aber ein Kritiker, und die Kritik war gelegentlich fundamentalistisch. Auch als Vorstandsmitglied der Gewerkschaft HBV von 1980 bis 1992 blieb er Beobachter und Schreiber. Im inneren Kreis sitzend, behielt er den Blick von draußen. Er war ein gewerkschaftlicher Schwerstarbeiter, nichts fiel ihm leicht. Das konnte Christian Götz nur schaffen, weil er, von einem positiven Ehrgeiz getrieben, maschinengleich präzise und effektiv arbeitete. Christian Götz konnte äußerst pingelig sein. Bei der Pünktlichkeit haderte er um Sekunden, die ihn jemand warten ließ. Er hatte sein Arbeitsleben in der Stadtverwaltung Leer begonnen. Während einer langen Mittagspause, so erzählte er, musste der Jugendliche fast eine Stunde zu dem kleinen Schleuserhäuschen laufen, hier aß er ein karges Mittagessen, dann tippelte er bei Wind und Wetter zurück ins Rathaus. Christian Götz stand ohne Zweifel unter einem selbst gesetzten Erfolgsdruck. Der Grund mag in dem sehr schweren Start unter ärmsten Verhältnissen gelegen haben. Er bewunderte an Hanshorst Viehof die rheinische Fröhlichkeit.

Obwohl wegen seiner Arbeit im Vorstand stets unter Zeitnot, baute Christian Götz sich zusätz-

lich eine Karriere als Autor auf. Sein erstes Buch war ein Porträt des DGB-Vorsitzenden Heinz Oskar Vetter. Daran hat er gearbeitet wie ein Wolgatreidler. Er meißelte an jeder Seite Text wie an einer Bildsäule, so wie es Tolstoi verlangt hatte. In seinem zweiten Werk, aus meiner Sicht sein bestes Buch, beschrieb der Gewerkschafter Taktik und Darstellungsformen von Funktionären. Er hat darin geschafft, Fehler von Menschen in wenigen Zeilen treffend zu beleuchten. *„Ich mache die Texte dicht, deshalb bin ich ein Dichter“*, sagte ein Bochumer Autor. So gesehen war Christian Götz ein Dichter. Über Bertha von Suttner schrieb er eine ungewöhnliche Biografie. Auch zwei Bände mit Aphorismen brachte er heraus. Auf tausenden von Karteikarten hatte er sie zuvor gesammelt und geordnet. *„Ich gehöre nicht zu den Menschen, die dann aufhören zu denken, wenn sich die Entwicklung gegen sie richtet.“* So beschrieb er mir seine Chancen nach einigen Jahren im geschäftsführenden Vorstand der HBV. Er verschwieg nicht, dass der damalige Vorsitzende Lorenz Schwegler gegen ihn arbeitete. Deshalb schied Christian Götz 1992 aus der aktiven Gewerkschaftsarbeit aus. Als Autoren trafen wir uns sehr oft in Düsseldorf. Wir sprachen dann als Mitglieder des Schriftstellerverbandes wie aus der Ferne über den DGB und die Gewerkschaft HBV. Seine norddeutsche Kühle und die Fähigkeit zur Analyse haben mich stets beeindruckt. Nie verstanden habe ich, dass er stolz war

auf das Bundesverdienstkreuz und mehrere Aufsichtsratssitze.

Über seine Krankheiten, Krebs, eine Stimmbandzerstörung bei der Operation und den Einsatz eines Herzschrittmachers berichtete er mir, als gehe es um eine Zahlenkombination. Montags saß er zu Hause und teilte die verschiedenen Tabletten für die Woche ein. *„Ich gehe dann nicht ans Telefon, weil ich an dem Tag meine Krankheit verwalte.“* Es fiel mir schwer, ihn über den Tod des wenige Monate jüngeren Weggefährten Hanshorst Viehof informieren zu müssen. Christian Götz erwähnte erneut, dass der Verstorbene in Sitzungen gelegentlich nur laut gelacht habe. Und er berichtete mir von den schweren Krankheiten zweier anderer ehemaliger Vorstandsmitglieder seiner HBV. In seiner Lage wollte er nicht zu der Beerdigung seines Kumpels Hanshorst Viehof nach Mönchengladbach fahren. *„Das tue ich mir wohl nicht an.“* Es war der letzte Satz, den ich von ihm hörte.

Christian Götz und seine Frau waren fast zeitgleich an Krebs erkrankt. Beide wurden innerhalb einer Woche operiert; beide wurden intensiv behandelt. Beide wollten die womöglich knapp werdende Lebensspanne genießen. Beide starben in einer Concorde - sie hatten sie gebucht, um die Flugzeit auf ein für die kranke Frau erträgliches Maß zu begrenzen.

*Dieter Schmidt,
Berlin*